

Kunstareal München Kulturcluster – eine Strategie zur Positionierung von Innenstadtquartieren

Diese Strategie der Positionierung verbliebe ohne kulturelle und materielle Basis aussichtslos. Die Innenstädte europäischer Städte bieten im Glücksfall einen mannigfaltigen Schatz an Stadträumen, Gebäuden und kulturellen Institutionen. Dafür hat es Zeit gebraucht, auch seltsame und befremdliche Widersprüche einer gebrochenen nicht linearen Geschichte. Kollektives Gedächtnis im Raum der Stadt spiegelt die Tiefe der Zeit. „In seinen tausend Honigwaben speichert der Raum verdichtete Zeit. Dazu ist der Raum da.“¹, so Gaston Bachelard. Komplexität im nötigen Ausmaß lässt sich kaum erfinden und vom Nullpunkt aus organisieren. Kommt dann noch eine aktive gegenwärtige Stadtgesellschaft hinzu, die diesen Schatz anreichert, in der Gegenwart lebendig macht, weiterentwickelt und an die Zukunft anschließt, dann ist das Material gegeben, mit einem Kulturcluster in dem Wettbewerb der Städte mitzuspielen.

Ein Beispiel: Kunstareal München – ein Kultur- und Wissenscluster von internationalem Niveau, das jedoch bisher nur in Facetten wahrgenommen wird. Von Experten aufgesucht je nach Interessen: Bibliotheken – Museen – Archive – Hochschulen. Wenige kennen das Ganze oder schauen mal über den Zaun ihrer Disziplin. Synergien sind nur schwach entwickelt, die einzelnen Institutionen sind in ihrer jeweiligen Branche global besser vernetzt. Viele Bürger der Stadt wissen überhaupt nicht, was hinter den Fassaden geschieht. Zufällige Befragungen bringen absurde oder skurrile Vermutungen zu Tage. Aber im Kunstareal München gibt es auf etwa einem halben Quadratkilometer über 200 Jahre aufgeschichtet einen „[...]erlebbar geistigen Raum, der von der Antike bis zur Gegenwart reicht.“²

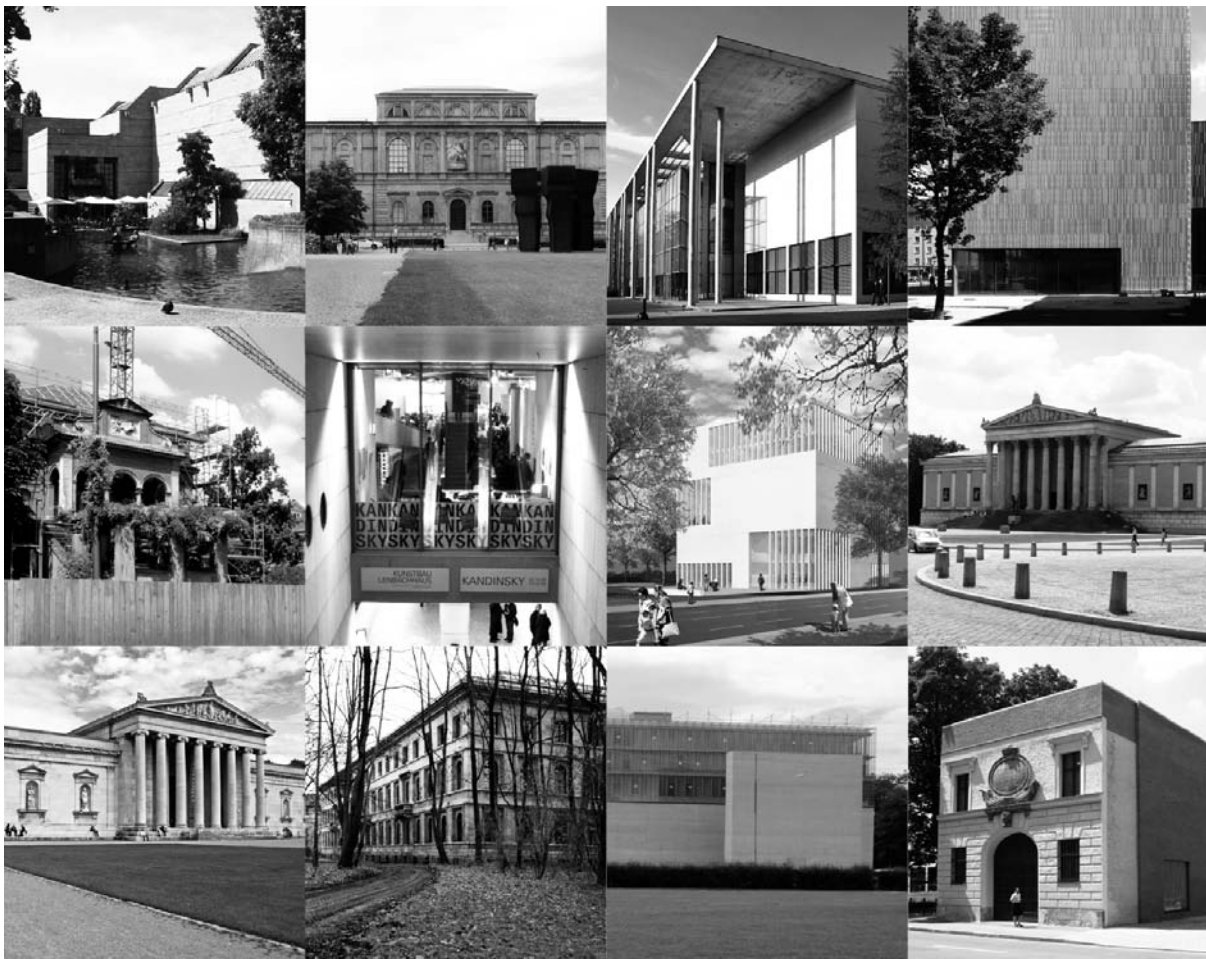


Abb. 1: Die Häuser im Kunstareal

Die im Folgenden chronologisch aufgezählten Institutionen pflegen einzigartige Sammlungen, die zum Teil weitaus älter sind als die Häuser, in denen sie archiviert und gezeigt werden. Alle agieren aktiv auf ihre je eigene Art in der Wissens- oder Stadtgesellschaft:

1830 Glyptothek – 1836 Alte Pinakothek – 1848 Staatliche Antikensammlungen– 1850 Abtei St. Bonifaz – 1868 Polytechnische Hochschule (Gründung, 1970 Umbenennung in TU München) – 1884 Neubau der Akademie der Bildenden Künste München – 1924 Städtische Galerie im Lenbachhaus – 1928 Sitz der Evangelischen Landeskirche – Seit 1945 im südlichen NS-Bau: Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Archiv und Vorlesesaal der Staatlichen Graphischen Sammlung – 1950 Sitz der Geowissenschaftlichen Institute der LMU (mit Sammlungen: Geologisches Museum, Museum Reich der Kristalle, Paläontologisches Museum) – 1957 Hochschule für Musik und Theater (ehem. Führerbau) – 1957 Amerikahaus am Karolinenplatz – 1957 St. Markus (Kulturkirche, Ursprungsbau 1876) – Seit 1970 LMU-Institute (Mathematik, Meteorologie, Mineralogie, Geophysik) – 1971 FH München (heute Hochschule München) – 1981 Neue Pinakothek (Vorgängerbau 1853) mit Doerner-Institut und Max-Beckmann-Archiv – 1991 Kunstbau – 1992 Architekturgalerie München e.V. – 1999 Siemens-Forum – 2002 Pinakothek der Moderne mit vier Museen: Architekturmuseum der TU München, Die Neue Sammlung, Sammlung für moderne Kunst, Staatliche Graphische Sammlung – 2006 Palais Pinakothek – 2008 Reaktorhalle, Dependence der Hochschule für Musik und Theater – 2009 Museum Brandhorst – 2009 BDA Bayern-München – 2009 Oskar von Miller Forum – 2010 Türkentor – 2011 Hochschule für Fernsehen und Film – 2012 Staatliches Museum Ägyptischer Kunst – 2013 Wiedereröffnung Lenbachhaus – 2014 Eröffnung NS-Dokumentationszentrum München.



Abb.2: Kunstareal München, Definition und Institutionen © 2011 TUM, LS Städtebau und Regionalplanung

In der Summe sind das auf engstem Raum: 18 Sammlungen, sieben Hochschulen, zahlreiche Kulturinstitute und Bibliotheken, über 25 Galerien und Lokale, eingebettet in die Kernstadt und in alte beliebte Wohnviertel. Ein Wissensspeicher über fünftausend Jahre, extrem aktiv in der Gegenwart, bauliches und kulturelles Erbe von 200 Jahren aktiver „Kulturpolitik“ – Summe aller Widersprüche, extrem komplex, manchmal absurd, auch geheimnisvoll, gleichzeitig ein Strom von öffentlichen Ereignissen generierend. Ein Schatz der Stadt München, historisch herangereift, der nur in den Städten so möglich ist, da jahrhundertlang sedimentiert, überlagert, verflochten. Als kulturelles Gedächtnis einer Gesellschaft steht das Kunstareal München im speziellen Fokus der öffentlichen Diskussion um Permanenz und Wandel. Kulturelle Praxis und ökonomisches Interesse sind hier untrennbar verflochten. Als Ort kultureller Praxis ist das Kunstareal zugleich in den gesellschaftspolitischen Diskurs der Gegenwart und Zukunft eingebunden. Die Stadtgesellschaft versichert sich nach innen und positioniert sich nach außen.

Wie bringt man diesen Schatz zum Leuchten?

Seit 2008 hat das staatlich-städtische Gemeinschaftsprojekt Kunstareal München Fahrt aufgenommen. Die Initialzündung lieferte die im April 2009 durchgeführte Konferenz Kunstareal München, angeregt und finanziert von der Bürgerstiftung „Stiftung Pinakothek der Moderne“. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Landeshauptstadt München moderiert der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der Technischen Universität München seit Januar 2010 in einem zweijährigen Prozess die weitere Entwicklung des Kunstareals in München. Eine steuernde Projektgruppe sowie diverse Arbeitsgruppen sind in das laufende Projekt eingebunden, die kommunikative lokale Vernetzung all der vielen Institutionen ist ein Novum. Die „Stiftung Pinakothek der Moderne“ begleitet weiterhin aktiv, auch mit wesentlichen finanziellen Beiträgen, das Projekt. Es werden parallel Strategien und Maßnahmen entwickelt, um eine nachhaltige, zukunftsfähige und zusammenhängende Entwicklung des Kunstareals auf räumlicher und kommunikativer Ebene herzustellen. Interne Kommunikation und öffentlichkeitswirksame Aktionen greifen ineinander. Die Stadt München und der Freistaat Bayern kommunizieren erstmals offensiv ihre baulichen und infrastrukturellen Projekte.

Einer alten Kritik der Behäbigkeit der Stadt München und ihrer Neigung „sich überhaupt ins Museale zu projizieren“³, wie es Wilhelm Hausenstein schon 1929 geschrieben hat, eine Kritik, die auch heute noch vorgetragen wird, wollen wir hier keine Nahrung geben. Die Museen am Kunstareal haben die Kraft, nicht nur in die Geschichte zurückzubinden, sondern auch an Gegenwart und Zukunft anzuschließen. Es geht also gerade nicht um Musealisierung, sondern um Aktivierung eines hochkarätigen Potenzials inmitten der Stadt München. Das Kunstareal in München weiterzuentwickeln, legitimiert sich darin, einen gesellschaftlichen Mehrwert zu generieren, der das Potenzial der Institutionen über den bisherigen Status Quo ausschöpft.

Folgende Zielsetzungen verfolgen alle Beteiligten im Kunstareal München:

- Die Aktivierung und Weiterentwicklung hinsichtlich kontemporärer urbaner Ansprüche.
- Die Öffnung der Museen zur Stadt und deren Einbindung in den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs.
- Die Intensivierung der Synergien zwischen Kunst und Wissenschaft.
- Die Steigerung der Qualität des öffentlichen Raums.
- Die Steigerung der lokalen und internationalen Wahrnehmung.

Im gleichen Zuge beginnt die Stadtwerbung, die stark auf das Oktoberfest und ähnliches ausgerichtet ist, dieses Kulturcluster in ihre Werbestrategien einzubeziehen. Die Museumsinsel Berlin oder das Museumsquartier Wien werden beobachtet. Beide haben den Vorteil präziserer räumlicher Abgrenzung und Erkennbarkeit. Beide sind allerdings weitaus weniger komplex und vielfältig als das Münchner Kunstareal. Diese Komplexität könnte in München ein großer Vorsprung sein, im Sinne der leichten Erkennbarkeit und eines einfachen vermarktbaren Labels stellt sie allerdings auch eine Hürde dar. Dennoch: wir sind überzeugt, dass ein reichhaltiger historischer und aktueller Fundus langfristig eine kulturelle und räumliche Ressource darstellt. Ein kaum einzuholender Vorteil kultureller Lebendigkeit innerhalb der Stadt und gegenüber internationaler Konkurrenz.

Museen sind schillernde Kulturmaschinen innerhalb unserer globalisierten Gesellschaft und finden sich multiplen Anforderungen ausgesetzt: Als Kunstinstitution, als kultureller Speicher menschlicher Geschichte erfüllt das Museum konservierende Aufgaben. Ihre Legitimation erhalten sie durch die kontinuierliche Arbeit am kulturellen Gedächtnis der Sammlungen, die im öffentlichen Besitz der Gesellschaft sind. Als Ort kultureller Praxis sind sie jedoch zugleich in den gesellschaftspolitischen Diskurs der Gegenwart und Zukunft eingebunden. Peter Weibel beschreibt das Museum als kontinuierliche Plattform für Diskurse und Wissensverbreitung: „Das Museum betreibt ein Archiv und damit Zukunft. Für das Labyrinth der Vergangenheit legt es einen Ariadnefaden aus, für die Unübersichtlichkeit der Gegenwart flaggt es Positionsbestimmungen. [...] Indem es einen Kurs festlegt, bereitet das Museum einen Diskurs auf, es öffnet Grenzen und Horizonte.“⁴ Jenseits der genuinen Aufgabe des Sammelns, Bewahrens und Ausstellens werden Museen zum Ausdruck urbaner Aktualität einer Gesellschaft und damit zur kulturellen Referenz, sie erzeugen Öffentlichkeit im urbanen Kontext. Der Museumsbau muss Kommunikation leisten, die Bildsprache und der Außenauftritt der Architektur sind entscheidender Schlüsselfaktor innerhalb des globalen Wettbewerbs der Städte um internationale Aufmerksamkeit. Vice versa erkannten die Museen in den letzten zwei Jahrzehnten das Potenzial, sich dieser Entwicklung zu bedienen, zielgruppengerechte „Add-Ons“ zu entwickeln und damit den Zustrom an Besuchern und Touristen zu steigern. Die Funktion des Museums wandelte sich vom Ort des Sammelns, Ausstellens und Forschens zur urbanen, multidisziplinären Freizeitmaschine – auch wenn die Arbeit an den Sammlungen grundlegende Basis aller Museumsarbeit bleibt. Vorreiter diese Entwicklung war das Centre George Pompidou, das 1977 in Paris eröffnete. 2000 eröffnete die Tate Modern in London. Ihr Erfolg liegt in der inhaltlichen Neuausrichtung, die Sammlungsbestände mit einer „American- Style Enterprise Culture“ zu verknüpfen, mit dem Ziel, die Zugänglichkeit zeitgenössischer Kunst für die Bevölkerung zu verbessern. Die inhaltliche Neuausrichtung wurde über PR, innovative Werbe- und Ausstellungsstrategien und Internet einheitlich nach außen kommuniziert und brandete die Tate Modern – in Fortführung der Tradition des Centre George Pompidou – als integrierende Kulturmaschine.⁵

Die Strategie des Branding von Städten über die sogenannten Icons scheint aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Lage überholt. Kann man mittlerweile vom Fall der Superzeichen sprechen? Das Richtfest der Elb-Philharmonie in Hamburg gerät wegen finanzieller Engpässe in extreme Kritik.⁶ Der russische Präsident Dmitrij Medwedjew lässt den kritisierten Bau des Gazprom-Towers einstellen.⁷ Auch im Museumsbau hat ein vergleichbarer Paradigmenwechsel eingesetzt. Neue Beachtung finden derzeit die sogenannten Museums-Cluster innerhalb eines spezifischen städtischen Kontextes, die ihre Position und Signifikanz innerhalb der internationalen Museumslandschaft durch die Vernetzung und im Zusammenschluss einzelner benachbarter Institutionen festigen wollen. In einer jüngeren Studie werden folgende Cluster gelistet: Museum Mile, New York / National Mall, Washington / Museumsinsel, Berlin / Millennium Park, Chicago / Exhibition Road, London / Museumplein, Amsterdam / Museumsquartier, Wien / Louvre, Paris / Hermitage, St. Petersburg / Federation Square, Melbourne / Balboa Park, San Diego / Skeppsholmen, Stockholm / Kunstberg, Brüssel / Városliget, Budapest / Kitanomaru Park, Tokyo / Museumsufer, Frankfurt / Kunstareal, München.⁸

Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Landeshauptstadt München moderiert der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der Technischen Universität München seit Januar 2010 in einem zweijährigen Prozess die weitere Entwicklung des Kunstareals in München. Das staatlich-städtische Gemeinschaftsprojekt entstand auf Initiative der Stiftung Pinakothek der Moderne. Mehr Informationen über www.kunstareal.de.

(1) Bachelard, Gaston: Poetik des Raumes. (1957) Frankfurt am Main 1987, S. 35

(2) vgl. Mission Statement der Projektgruppe Kunstareal München vom Juli 2010 unter: <http://www.projekt-kunstareal.de/de/das-kunstareal/mission-statement/> (13.05.2011).

(3) Wilhelm Hausenstein, Sinn und Verhängnis einer Stadt, 1929. In: Liebe zu München, München 1958, S. 139

(4) Peter Weibel, Das Museum im Zeitalter von Web 2.0, in: APuZ 49/2007, S. 3

(5) Vgl. Katharina Decker, in: Becker u.a. (Hg.), Metropolitan Views. Kunstszene Berlin London, 2008, S. 15

(6) Vgl. Jens Schneider, Ralf Wiegand, Till Briegleb, Nah am Wasser gebaut, in: SZ Nr. 116, 22./23./24.Mai 2010, Beilage SZ Wochenende, S. 4-5 in V2

(7) Vgl. SZ Nr. 116, 22./23./24.Mai 2010, S.14

(8) Die Zusammenstellung der weltweiten Museums- Cluster beruht auf einer von Stipo initiierten Studie und kann unter <http://www.stipo.info> bzw. <http://www.slideshare.net/Stipoteam/maps-of-the-worlds-mostimportant-museum-clusters> abgerufen werden.